24.12.1965

„Mitten unter euch will ich wandeln, will euch Gott sein"

Sigmaringendorfs neugestaltete Kirche: Versammlungshaus der Gemeinde im Geist der reformierten Liturgie

Ein Raum, in dem sich Gottes Volk um den Tisch des Wortes und des Brotes versammelt: das sollte nach Pfarrer Siegfried Bliestles Intention die umgestaltete Sigmaringendorfer Pfarrkirche sein. Ihr Inneres gehörte nicht zu den Kleinodien alter Kirchenbaukunst, die in ihrer ursprünglichen Form zu erhalten oder gar wieder in Nähe des später verfälschten Originals zurückzuführen eine bedeutsame Tat auch im sakralen Bereich gewesen wäre. Zwar reicht die Geschichte des Gotteshauses wenigstens sieben Jahrhunderte zurück. Die Pfarrei ist schon 1249 in einer päpstlichen Bulle erwähnt. Der Turm stammt – mit Ausnahme der später aufgestockten Türmchen – aus dem 13. Jahrhundert. Grundherr war vom 13. Jahrhundert an nachweislich das Kloster Mehrerau bei Bregenz, bis 1826 das Fürstenhaus Hohenzollern-Sigmaringen das Patronat übernahm. Nachdem schon 1611 der Pfarrer sich wegen der Baufälligkeit der Kirche beschwert hatte und eine Kommission des Fürstbischofs von Konstanz zur Besichtigung gekommen war, erwog man 1847 einen völligen Neubau, entschloß sich dann aber 1852 lediglich zu einer Erweiterung des Chorraums und zum Anbau des Querschiffs; bei der letzten Erneuerung 1939 wurde die Kirche leicht barockisiert. In den Stilformen verwischte sich in rund siebenhundertjähriger bekannter Geschichte, festgehalten vor allem in Karl Dehners „Chronik von Sigmaringendorf", das Bild des Gotteshauses immer mehr; manches verfälschte sich im Lauf der Zeit, anderes wurde gestückelt oder Aelterem nachgeahmt.

So war es gewiß kein Verlust, wenn vieles, das abgelenkt, den Blick auf die Mitte des Gottesdienstes verstellt hatte, im Zuge der Umgestaltung verschwand. Die Sigmaringendorfer Kirche ist einfach geworden, klar, nur einem Ziel zugeordnet: Heimat des Volks zu sein, das Christus in seine Mitte bittet in Gestalt des Brots und des Weins, und das gekommen ist, um Gottes Wort zu hören.

Zentraler Punkt und allen Gläubigen, wo immer sie sitzen mögen, nahegerückt ist nun der Altar: zwei Blöcke aus toskanischem Travertin, ein schlichter, wuchtiger Opfertisch, auf dem der Priester, stets der Gemeinde zugewandt, Brot und Wein opfert, in Leib und Blut des Neuen Testaments verwandelt und kommuniziert. Und immer haben die Gläubigen zwiefach das Kreuzzeichen der Erlösung dabei im Blick: den bronzenen Kruzifixus, den die Münchner Kunstwerkstätte Ludwig eigens für Sigmaringendorf anfertigte, und das Kreuzsymbol im mittleren Fenster des Chorraums, das die beiden anderen – reine Farbkompositionen, die ihr eigenes Lichterspiel allein auf den Altar konzentrieren, – machtvoll rahmen.

Die Fenster, in romanischen Bögen im Kirchenschiff in Schwarz-Weiß mit wenigen roten Farbakzenten den Aufstieg des Lichts symbolisierend, sind Erbe des in Kreuzlingen verstorbenen Kölner Professors Anton Wendling. „Gläserne Schleier", wie er seine Schöpfungen gern nannte, brechen das Licht in ihrer eigenartigen Mischung aus kristallener Klarheit und zur Vergeistigung führender Abkapselung auch in Gotteshäusern in Hiroshima und Nagasaki ebenso wie in der Kirche Mittelzell auf der Reichenau; der international berühmte Professor Wendling entwarf die Sigmaringendorfer Fenster noch kurz vor seinem Tod. Ausgeführt wurden sie posthum.

Sigmaringendorf. Zum erstenmal feiert die katholische Gemeinde Weihnachten in ihrer erneuerten Kirche; alles was den teilweise an die 700 Jahre alten Bau zum Gotteshaus macht, ist neu geworden. Und die Gläubigen, von denen manche zunächst schockiert oder doch verwirrt gewesen sein mögen, haben inzwischen nahezu alle die Abkehr von äußerlichem Triumphalismus innerlich bewältigt und sind ihrem Geistlichen dankbar. Sie mögen heute nacht oder morgen der weihnachtlichen Prophetie nachhaltig inne werden: „Mitten unter euch will ich wandern, will euch Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein."

Alte Plastiken helfen neu erkanntes Paschamysterium begreifen

Sie mögen einst ebenso bedeutend sein, wie es die kostbaren alten Plastiken der Kirche heute schon sind. Sie bekamen in der erneuerten Kirche Ehrenplätze, dienen jedoch nicht kunsthistorischen Reminiszenzen, sondern sind Teilstücke jenes Paschamysteriums jüngster liturgischer Erkenntnis, das bei der Renovation in Sigmaringendorf darzustellen und in seiner Konsequenz den Gläubigen nahezubringen, sich Pfarrer Bliestle besonders bemühte.

Sein erneuertes Gotteshaus dürfte für viele ein Beispiel dafür sein, wie man auch eine alte Kirche in ihrem Innern in einer – zugegeben: radikalen – Verwandlung ganz den Intentionen der Liturgiereform unterordnen kann, ohne dabei alles Alte zu verbannen. Was vor Jahrhunderten aus tiefgläubigem Sinn konzipiert, was klar, ohne falsche Gefühlichkeit und mit sauberem handwerklichem Können gestaltet wurde, entspricht auch den zukunftweisenden Gedanken der reformierten Liturgie; es kann und wird seinen Platz behalten und sogar mithelfen, die neu ins Bewußtsein gerückten Inhalte einer aus ihrer Erstarrung gelösten Form zu begreifen und so den Glauben zu erweitern, zu vertiefen. In Sigmaringendorf zeigt es sich.

Dem stärker als bisher in sich geschlossenen Wortgottesdienst dient der Chorraum hinter dem Altar. Eine halbrunde Priesterbank ist frühchristlichem Muster nachgebildet. Zur Deutung des göttlichen Worts kommt der Priester seiner Gemeinde noch näher; er predigt von einem schlichten Ambo, ganz vorn im Chorraum auf der Evangelienseite.

Die Verkündigung aber setzt sich optisch im Querschiff fort, das Paschamysterium ist mit letzter Konsequenz dargestellt. Mit der Taufe beginnt es. Ueber dem neuen marmornen Taufbrunnen mit fließendem Wasser erinnert die Taufgruppe aus dem 18. Jahrhundert mit Jesus und Johannes an das Jordan-Ereignis; Petrus und Paulus – Patrone und damit Taufpaten der Kirche – flankieren die Gruppe.

An den Wänden des Seitenschiffs ist der Kreuzweg Christi auf Tafeln in überkommener Art dargestellt; die Stationen führen weiter nach drüben, auf die Evangelienseite des Seitenschiffs hin zum Sakramentsaltar, über dessen neuem, bronzenem Tabernakel das wuchtige, vor langer Zeit aus Pfullendorf nach Sigmaringendorf gelangte, um 1490 entstandene Kruzifix hängt. Die berühmteste Plastik der Kirche steht links auf dem Seitenaltar: die Sigmaringendorfer „Pietá". Die etwa 1400 von einem unbekannten Meister aus Lindenholz geschnitzte Gruppe wurde vor allem wegen des verhältnismäßig kleinen Christus-Leichnams bekannt; nachhaltiger noch beeindruckt aber, meine ich, die bergende und schützende Gebärde der Gottesmutter. Sie ist einzig in ihrer Schlichtheit. Eigenartig auch, wie sich in Mariens natürlich asymmetrischem, schmalem Gesicht mit hoher Stirn herbe Kraft und feine Züge zu ausdrucksstarker Innigkeit verbinden.

Leiden, Tod und Auferstehung bilden im Paschamysterium unteilbare Einheit. Folgerichtig schließt der mit der bußfertigen Taufe im Jordan begonnene Lebensweg Jesu mit dem Triumph über das Sterben: mit der Gestalt des auferstandenen Christus, einer alten Plastik eines unbekannten Meisters, die allerdings – leider – 1912 einen neuen Kopf im Nazarener-Stil aufgesetzt bekommen hat.

Auch die 1899 in der Sigmaringer Kunstwerkstatt Marmon entstandene Skapulier-Madonna mit dem Kind erhielt in der umgestalteten Kirche einen Ehrenplatz auf der Epistelseite am Uebergang vom Chorraum zum Schiff. Mit ihr verbindet sich die alte Sigmaringendorfer Tradition der Skapulier-Bruderschaft, die jährlich im September ihr Fest feiert; es war diesmal der erste Feiertag in der nahezu fertigen „neuen" Kirche.

Inzwischen ist der Umbau abgeschlossen. Nur die Orgel auf der ebenfalls erneuerten und dem Stil angepaßten Empore ist noch nicht ganz so weit. Das veraltete Instrument wird – worüber später noch gesondert zu berichten ist – ebenfalls völlig renoviert und auch in der Disposition von verschwommen-spätromantischem Klangbild zum klaren Charakter frühbarocker Orgeln zurückgeführt. Ihre Restauration ist aber soweit fortgeschritten, daß sie die Gemeinde beim Gesang der Liturgie und der Lieder in den Festgottesdiensten begleiten kann. Die Gläubigen brauchen beim ersten Weihnachten in der neu gewordenen Kirche den feierlichen Orgelton nicht ganz zu entbehren.

Helmut Fritsch

UNSEREN

VEREHRTEN LESERN

GESCHÄFTSFREUNDEN UND MITARBEITERN

WÜNSCHEN WIR

gnadenreiche Weihnachten

M. LIEHNERS HOFBUCHDRUCKEREI

VERLAG UND REDAKTION

SCHWÄBISCHE ZEITUNG

SIGMARINGEN – MESSKIRCH